

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 3 (1790)
Heft: 41

Artikel: Edle Einfalt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-820389>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 9ten Weinmonats, 1790.

Nro. 41.

Edle Einfalt.

Homo simplex & rectus.

Wenn irgend ein Ausdruck so veraltet, und schwankend wird, daß man seine wahre Bedeutung nur mit Mühe auffinden kann, so ist es allemal ein Beweis, daß die Sache selbst sehr selten geworden, oder sich gänzlich verloren habe. Derley Wörter sind Schattenrisse, oder leere Herrschaftstitel, die noch das seelige Andenken ehemaliger Besitzungen aufbewahren. — So giengs auch mit dir, edle Einfalt des Herzens! Ach seit wann hast du unsere Gefilde verlassen, wo ist nur dein Wohusitz? Zwar findet man noch hin und wieder Spuren von deinem Daseyn, aber nur in alten Chroniken, in diesen halbvergessnen Ehrentempeln unsrer Vorfäder; diese waren noch Männer von achtem Gepräge, tapfer im Felde, menschenfreundlich gegen Besiegte, offen und bieder gegen Freunde, und sehr einfach in ihrem Betragen wie in ihrer Lebensart. Ich will hier vorläufig eine vaterländische Anekdote anführen, vielleicht dient sie mir zur näheren Beleuchtung meines Stoffes.

Da

Als Ludwig der vierzehnte im Jahr 1681 das Elsas durchreisete, hatte Urs Gluz Herr zu Blosheim die Ehre den Monarchen samt dem Dauphin und seinem übrigen Gefolge zu beherbergen. Nach geendigter Mahlzeit sagte der König zu seinem Bewirther, er solle sich eine Gnade ausschreiben. Sire, sprach der redliche Schweizer, wenn Sie wieder vorbeitreisen, so kehren Sie zum zweytenmal bey mir ein, dies ist die einzige Gnade, die ich mir wünsche. — Wie schön, wie groß, wie uneigennützig war diese Antwort! Kann edle Einfalt und Herzensgute sich deutlicher gegen einen Monarchen ausdrücken? Sprecht Freunde, was würde ein heutiger Ich oder Du bey ähnlichen Umständen begehrn? — Ein Paar wohlthätige Gedankenstriche müssen immer einem seichten Schriftsteller aus der Sache helfen, so oft er etwas sagen möchte, wozu er keinen passenden Ausdruck findet.

Es ist jedem auffallend, daß man diese alte Offenheit der Seele, dieses gerade Betragen in dem gewöhnlichen Marionettenklub der Welt nicht mehr finde; die feinere Lebensart hat es da schon zum Geze gemacht, daß jeder Gedanke frisirt, jede Empfindung belarvt, und alle Gebärden nach dem Takt der Mode eingerichtet seyn müssen. Vielleicht wohnt sie etwa noch in den Hütten des Landes, unter den Kindern der weniger verdorbnen Natur! aber auch da ist sie meistens verloichen, seitdem Weichlichkeit, Bandervutz, Geldgier, Prozeßsucht und andere Leidenschaften ihre Seelen vergiftet. Wahrlich, wir haben es

weit gebracht mit unsrer Sittenverfeinerung, mit all unserm Zustuzen und Drehzeln an Geist und Körper ; das sogenannte feine Wesen oder die Höflichkeit kömmt uns theuer zu stehen ; wir haben das für Natur und Menschenfreuden samt dem wahren Lebensgenuss eingebüßt.

Aber worin besteht sie denn, diese so hoch gepriesene Sitteneinfalt ? Ich habe so eben Stoschs Wörterbuch darüber nachgeschlagen, und da heisst es : Siehe Dummheit. Dies ist kurz, aber nicht gut. Mir scheint, es gebe zwei Arten von Einfalt ; die erste bezieht sich auf den Verstand, sie ist ein Fehler der Natur, und bezeichnet einen Mangel an Kenntnissen, Einsichten und Beurtheilungskraft ; daher die gewöhnlichen Schimpfnamen : Einfaltspinsel, einfältiger Tropf, die liebe Einfalt selbst ic. Die zweyte ist eine Liebenswürdige Eigenschaft des Herzens, und setzt einen richtigen Verstand voraus ; sie steht mit Arglist im Gegensatz, und gründet sich auf die stete Willensneigung, all seine Einsichten nie zum Schaden andrer anzuwenden. In diesem Sinn ist sie fast einerley mit Redlichkeit und Rechtschaffenheit. Allein dies drückt noch nicht alles aus, was man edle Einfalt der Sitten nennt. Wir wollen versuchen, ob sich der Begriff nicht aus dem Stammwort ableiten lasse. Einfältig, einfach heisst in seiner Urbedeutung nur das, was dem Mannigfältigen, dem Vielsachen entgegensteht. Man sagt : dies ist ein einfaches Kleid, ein einfaches Gebäude, wenn es seinem Hauptzweck

ohne überflüssige Nebenzierarten geraderzu entspricht. Wer fühlt nicht einen heiligen Schauer beym Eintritt in unsere erhabne, edle und doch so einfache Stiftskirche, wo keine unzeitige Schnörkeleyen und Vergoldungen die Seele zerstreuen, und sie verhindern, an den Alleinigen zu denken, der jedem seiner Werke den unverkennbaren Stempel der Einfalt aufgedrückt hat. Wenn irgend ein Werk, eine Vorstellung der Kunst gerade so viel und nicht mehr Empfindungen erreget, als der Urheber hat erregen wollen; so nennen wir es einfach und vollkommen; daher rust jeder Kenner bey Raphaels Gemälden: hier herrscht Würde und edle Einfalt! Die ganze Schöpfung giebt uns hierüber einen deutlichen Beweis; denn in der Natur ist das Maas jeder einzeln Kraft nicht nur der Hauptabsicht allemal angemessen, sondern es wirkt noch mit zu vielen Nebenzwecken; indessen der Mensch oft tausend Kräfte mühsam wirken lässt, ohne daß er seinen Zweck ganz erreicht. Man betrachte nur das Sonnenlicht, so erstaunlich mannigfältig in seinen Wirkungen, und doch so einfach in seinem Wesen. Diese Art edler Einfalt ist der höchste Grad der Vollkommenheit; bey freyen, denkenden Wesen nennt man sie Weisheit, Tugend; in den Werken der Kunst und Natur heißt sie Schönheit.

Wir wollen nun diese Bemerkungen auf unser Herz oder welches einerley ist, auf die moralischen Handlungen anwenden. Was macht sie moralisch? Nichts!

als

als ein reiner, guter Wille dem Gebote der Vernunft nach Gottes Absicht überall zu gehorchen. Was macht unsere Handlungen gut? Eben dieser reine gute Wille, der selbst mit Hindansetzung seines ganzen Eigennuges nichts thun will, als was seine Vernunft zu einem allgemeinen Gesetze für alle vernünftige Wesen vorschreibt; der so handelt, daß er wollen kann und darf, alle Menschen und Geister möchten auf gleiche Art handeln; oder welches einerley sagt, der in seinem Thun und Lassen sich so beträgt, wie er wünscht, daß alle gegen ihn sich betragen möchten. Diese Gesinnung ist sehr einfach, sie äussert sich mit einer gewissen Gradheit, sieht alle Schleichwege und Krümmungen, und wirkt ganz und unmittelbar auf den Hauptzweck. Kurz, sie ist die edle Einfalt des Herzens, von der die Schrift sagt: Das Aug ist das Licht des Leibs; wenn dein Aug einfältig ist, so wird dein ganzer Leib Licht seyn, ist aber dein Aug ein Schalt, so wandelt dein Leib in Finsterniß.

Einfalt, edle Einfalt besitzt also nur derjenige, dessen Handlungen aus dieser reinen Quelle herfliessen. Er ist rechtschaffen, edelgesinnt, verdienstvoll, aufrichtig, wohlwollend, ohne Ansprüche auf Verdienst zu machen. Er ist gut und groß ohne Absicht auf Menschen Lob; er handelt grad und wahrhaft vor den Augen der Monarchen, wie vor seinen Dienstboten. Er gleicht der Natur im holden Frühling, die ihre Schönheiten dahinwirft, ohne die Absicht zu verrathen daß sie schön seyn will.

Einfalt, spricht Fenelon, ist die Rechtschaffenheit einer Seele, die in all ihren Handlungen jede Rücksicht auf sich selbst vergibt. Sie ist von der Aufrichtigkeit unterschieden, und übertrifft sie. Es giebt viele Leute, die aufrichtig sind, ohne Herzenseinfalt zu besitzen. Einfalt will für nichts anderes gehalten seyn, als was sie wirklich ist. Niemals nimmt sie den Außen-Schein der Tugend oder Wahrheit an, sondern zeigt sich überall mit stiller Bescheidenheit. — Ich kenne einen Abt, der alle diese Vorzüge in sich vereint. Sanft ist sein Blick, und menschenfreundlich gegen Jedermann; sein Herz, wie seine Hand steht jedem offen; geliebt von den Seinen, bewundert von Fremden, sucht er weder Ruhm noch Ehre. Mit der ausgebreitetsten Kenntniß in den Wissenschaften verbindet er die edelste Einfalt. Verzeih mirs würdiger Mann, daß ich dich öffentlich bewundere; denn so was findet man gar selten in Klösterlicher Einsamkeit.

Nachrichten.

Unlängst verlohr Jemand einen Stellhund von weißer Farbe mit braunen Flecken und einem Stumpfweibel. Dem Wiederbringer ein Trinkgeld.
Jemand hat ganz neue Goldborten zu verkaufen, um sehr billigen Preis.

Gant.

Joseph Meister auf dem vorbem Sagigut in der Kammeren Beinwyl. Vogt y Thiersten.